

Staats-Anzeiger und Herald.

Aus dem Staate.

* Man hat bereits begonnen mit dem Bau der neuen elektrischen Licht-Anlage in Tecumseh. Dieselbe wird \$20,000 kosten.

* J. T. Swan von Auburn erwartete diesen Herbst etwa 500 Bushel Keffel zu ernten. Der größere Theil der Keffel fiel jedoch frühzeitig ab, und bleiben ihm nur noch 200 Bushel.

* Neulich wurden zweiundzwanzig Carladungen von gemästetem Vieh in einem Tage aus einem Precinct in Nebraska County zum Markte geschickt. Neunzehn Carladungen gingen nach Chicago, und die drei übrigen wurden auf Omaha, Kansas City und St. Joseph vertheilt.

* Die Klage gegen Frau Tillie Vanigan von Central City, wegen Verleitung der 14-jährigen Clara Hunt von Silver Creek zum Verlassen des Elternhauses, wurde niedergelegt, weil es an Beweismaterial fehlte. Das Mädchen gab überdies an daß es aus eigenem Antrieb mit Frau Vanigan nach Central City ging um dort zu arbeiten, wovon die Frau ihr zuerst abrieth.

Kein Mensch lebt länger, als die ihm zugeheilten Jahre, aber wir können unter Leben dadurch abfügen, daß wir unbedachtsam leben und vergessen, jene kleinen Unregelmäßigkeiten des Systems in Ordnung zu bringen, welche die Vorläufer von Krankheit sind — Unregelmäßigkeiten, die so schnell durch den Gebrauch von Horn's Alpenkräuter, dem alten, zeitbewährten Kräuter-Heilmittel, beseitigt werden können.

* Am Sonntag wurde auf feierliche Weise der Grundstein für die neue St. Cäcilien-Kathedrale gelegt, vom Hochw. Bischof der Diocese Omaha, R. Scannell. Eine große Anzahl von Priestern und etwa 5-6000 Leute waren bei der Ceremonie anwesend. Das Gebäude, welches die modernste feuerfichere Construction aufweisen wird, mißt im Grundriß 158 Fuß der Breite, und 266 Fuß der Länge nach. T. B. Kimball ist der Architekt.

* Marion Richardson von McCook reiste am Montag mit seiner Verlobten, Frä. Helen Baker, nach Denver, auf die Einladung seiner propektionen Schwiegermutter hin, um Frä. Baker dort zu heirathen. Als er in Denver ankam, brachte er die Braut in ein Hotel und mochte sich sodann auf den Weg, die Schwiegermutter aufzusuchen. Er konnte sie jedoch nicht auffinden, und kehrte wieder nach dem Hotel zurück. Frä. Baker war jedoch verschwunden, und Niemand wußte zu sagen wohin. Richardson hält sie nicht für untreu, sondern glaubt, Jemand habe sie fortgelockt und halte sie gefangen. Das Mädchen hat \$55.00, welche er bei ihr gelassen hatte, mitgenommen. Damit sollten die Kosten einer kleinen Hochzeitsreise bestritten werden.

* In Lincoln wurden neulich zwei Koffer welche genau überein ausfielen, von den Gepäckleuten verkauft und falsch nummerirt, was bei den Eigenthümern der Reisekisten höchst unangenehme Ueberraschung verursachte, als sie, an ihren Reisezielen angelangt, dieselben öfneten. Der eine Koffer gehörte einem Handlungsreisenden, welcher in einem Lincolner Hotel logirte, während der andere einer Dame gehörte welche eine Ferienreise nach Canada machte, und erstlichster den mit „weiblichen“ Kleidungsgegenständen vollgepackten Koffer während seiner eigenen dem Fräulein nach Canada folgte. Mit Hilfe von Papieren die sie in den Koffern fanden, konnte ihnen die Bahngesellschaft bald ihr Eigenthum zurückherstellen. Als die Dame ihr Billet kaufte, hatte sie den fremden Koffer, welcher äußerlich nicht von dem anderen zu unterscheiden war, als ihren bezeichnet, und wurde er auch als ihr ibrige nummerirt.

Die Straßenzugend macht sich des Abends nach Eintreten der Dunkelheit oft das Vergnügen, unter den elektrischen Bogenlampen noch Ballspiel usw. zu betreiben, wobei bereits mehr als eine der Lampen zertrümmert wurden, und auch sonstiger Unfug vorkam. Das erinnert wieder einmal daran, daß auch hier, wie es in vielen Städten der Fall ist, die Jugend nach Sonnenuntergang nicht auf den Straßen gebuldet werden sollte. Zum Spielen ist bei Tage genügend Zeit, und wäre es auch der Gesundheit der Kinder zuträglich, wenn sie bei Zeiten zur Klippe geschickt würden. Das nächste Umherstreifen ist besonders in erzieherischer Hinsicht schädlich; wo eine gute Erziehung angelehrt wird, sollte so etwas nicht gebuldet werden.

Reise-Korrespondenz.

Von J. W. Windolph.

(Schluß!)

Na, in den letzten Wochen war's mit der Schreiberei nichts; ich kam mit dem besten Willen nicht dazu. Nun habe ich zwar noch knapp Zeit, da doch aber die Reise abgerundet werden muß, so sehe ich mich gezwungen, einen Schluß zu schreiben.

Wenn ich nicht irre, war ich in Annaberg stehen geblieben, nach Beendigung der Rundreise mit Freund Felix und Oskar. Von hier machte ich mich also auf nach der sächsischen Königsstadt Dresden, wo, ich wieder einmal im schönsten Regenwetter ankam. Da meine Schuhe sohlen in solchem Zustand waren, daß sie das nasse Element zu freundlich aufnahmen, war das Erste was ich zu thun hatte, ein Paar Schuhe zu kaufen und andere Zweck „Verlohlung“ zu hinterlassen. Ich blieb nun mehrere Tage in Dresden und war nach dem Tage der Ankunft gutes Wetter. Die Stadt hat ja viele Sehenswürdigkeiten, den königlichen „Großen Garten“, das königliche Schloß, den „Zwinger“, die ungeheuer große fgl. Gemäldegallerie, das fgl. Opernhaus und Anderes. Die Gemäldegallerie durchzusehen nimmt sehr viel Zeit in Anspruch. Im Opernhause, welches bekanntlich das beste Deutschlands sein soll, wurde an einem Abend „Tannhäuser“ aufgeführt und diesen erkor ich mir zu meinem Besuch. Der Eintritt war nur 8 Mark.

In Dresden traf ich auch einen alten Bekannten wieder, der früher in der Nähe von Grand Island (bei Alva) wohnte, nämlich Hrn. Carl Reintanz, der in Loschwitz bei Dresden wohnte und hatte ich ihm per Postkarte meine Anwesenheit mitgeteilt, so daß wir uns trafen.

Von Dresden fuhr ich direkt nach meiner alten Heimath, dem Eichsfeld, um hier noch meine Verwandten zu besuchen, was theilweise zu Fuß, theilweise per Wagen über Land geschah. Nachdem ich hier eine Weile verbracht, ging's nach Kassel, um „Wilhelmshöhe“ einen Besuch abzurufen, was an einem Sonntag geschah, weil an diesem Tage die Wasserfälle spielen gelassen werden. Der Wilhelmshöhe ist doch prächtig! Ich ließ mir's natürlich auch nicht nehmen, hinaufzuklettern bis in die Reule des „Hercules.“ Viel Zweck hat's eigentlich nicht, aber „man ist doch oben gewesen.“

Von Kassel machte ich mich auf nach Mannheim, wo „Internationale Kunst- und Allgemeine Garten-Ausstellung“ war und besichtigte diese ein paar Tage. Es ist eine schöne Stadt und hat namentlich etwas vor anderen Städten voraus; es hat nicht so verzwackte Straßen-Labyrinth.

Von Mannheim ging ich nach der berühmten Universitätsstadt Heidelberg, um hier die Hauptsehenswürdigkeit, das Heidelberger Schloß, in Augenschein zu nehmen, was gründlich geschah.

Nun ging's wieder zurück nach Heiligenstadt und Uder, wo ich von dortigen Verwandten endgültig Abschied nahm, sowie meine Sachen ordnete und einen Theil meines Gepäcks bereits abfertigte nach Hamburg. Hierauf ging's nach Berlin, wo ich mich ja grogartig amüsieren und unterhalten konnte, aber leider ist mein Befinden seit vierzehn Tagen nicht um Besten und hat man dann an Nichts mehr Vergnügen. So lassen mich alle Sehenswürdigkeiten deren es hier ja so viele giebt, vollständig kalt. Ich besuche hier alle Verwandten deren es eine Anzahl giebt, auch mehrere andere nähere Landsleute und besuche mir von Berlin nur so viel als möglich. Das bei naht die Zeit der Heimreise und wenn man nicht wohl fühlt, wünscht man natürlich schnellst: „Wärst du doch erst wieder zu Hause.“

Ich bin ja nun lange genug fort gewesen und in der Zeit hier gewiß gehörig herumgerast, doch bin ich lange nicht nach allen Plätzen hingekommen wo ich hin wollte. Ich habe auch nicht alle Verwandten besuchen können die ich noch sehen wollte, trotzdem ich eine ganz erschreckliche Anzahl besuchte. Aber was nicht geht, geht eben nicht. Ich bin so weit herumgekommen wie es mir möglich war, und damit ist's eben genug.

Diese meine letzte Epistel ist etwas kurzgefaßt, aber wie gesagt, viel Zeit hat ich nicht, große Schreiblust auch nicht und so ist es eben nur ein kurzer Schluß der langen Reise. Nächstens geht die Rückfahrt los und so Gott will, bin ich bald wieder bei Euch, meine lieben Leser. Also auf ein frohes Wiedersehen!

J. W. Windolph, Berlin, 27. Sept. '07.

Lokales.

— Hr. Jake Kaumann hat ein Wohnhaus nebst Grundstück an Ost Ster Straße gekauft.

— Frau John Tilley hat um Scheidung von ihrem Gatten nachgesucht, weil er sie nicht unterhält.

— Henry Schlichting, Sohn von Wm. Schlichting, hat eine Stellung in Wolbach's Laden angenommen.

— Die Dänische Bruderschaft hielt am Samstag in der Liebertranzgasse einen großen Ball ab.

— Frau Martha Baumann nebst Töchtern Nora und Etta kehrten am Samstag Abend von ihrer Reise nach Europa zurück.

— John L. Ritter von Chapman, welcher in letzter Zeit schwer unter Rheumatismus zu leiden hatte, erholt sich langsam wieder.

— S. L. Bernth wurde wieder wegen Betrunktheit arretirt, und legte man ihm 30 Tage am Steinhaufen auf, welches ihm jedoch bei gutem Betragen erlassen werden wird.

— Großer Ball in Lion's Groov: am Sonntag, den 20. Oktober, nur für Mitglieder. Musik von Beders' Orchester. Alle sind freundlich eingeladen. John Hann, Mgr.

— Frau Jonathan Olds starb am Samstag in der Soldatenheimath im Alter von 63 Jahren. Sie und ihr Gatte wurden in 1899 von Fairbury hier aufgenommen. Die Beerdigung fand am Sonntag Nachmittag statt.

— Ben Schuler und Anton Vogel von Lincoln kamen am Donnerstag her um Hrn. Jakob Kaumann zu besuchen und einige Tage auf die Jagd zu gehen. Anton Vogel ist ein Schwager von Hrn. Kaumann, dem hiesigen Agenten für Val Blay Bier.

— Am Dienstag Abend starb Frau Ed Wright von Ost Ster Straße an Rückenmarkentzündung, im Alter von 28 Jahren. Sie hinterläßt einen Gatten, ihren Tod zu betrauern. Das Begräbniß wurde aufgeschoben, weil auswärtige Verwandte erst benachrichtigt werden sollten.

— Hr. Baumann sah in der Bundeshauptstadt die Hauptpläne für das hier zu errichtende Regierungsgebäude. Dasselbe wird im Grundriß 100x85 Fuß messen, und wird ein recht stattliches Stück der Baukunst sein. Der Haupteingang wird an der 2ten Straße sein. Wenn dasselbe fertiggestellt ist, dann wird endlich das Postamt da sein wo es längst sein sollte, — in dem Geschäftsviertel, und nicht so nahe der Stadtbrenne.

Einfaches Hausrezept

Bereitet dies einfache Rezept zu Hause und versucht es. Oder der Apotheker kann es besorgen.

Holt von irgend einem Apotheker das folgende: Fluidextrakt Löwenzahn, 1 Unze; zusammengesetzter Kargon, eine Unze; zusammengesetzter Salsaparillenstreup, drei Unzen. Gut in einer Flasche zu schüttein, und in Theelöffelbeß einzunehmen nach jeder Mahlzeit und beim Zubettgehen.

Obiges wird von einer hervorragenden Autorität, welche in einer New Yorker Tageszeitung schreibt, für das beste Rezept gehalten, das je geschrieben wurde, Rückenmerzen, Nierenleiden, schwache Blase und alle Arten Harnbeschwerden zu lindern. Diese Zusammensetzung wirkt prompt auf die verdickten Zellen der Nieren, und hilft ihnen, die Harnsäure und andere unnütze Stoffe, welche Rheumatismus verursachen, aus dem Blut auszuscheiden.

Manche Leute, welche unter den Beschwerden zu leiden haben, werden diesem Rezept nicht so ohne Weiteres Vertrauen entgegenbringen, aber jene, die es versucht haben, sagen daß die Resultate einfach verblüffend sind, da die Erleichterung ohne den geringsten Schaden für den Magen oder andere Organe herbeigeführt wird.

Mischt etwas zur Probe. Es wird sehr empfohlen, da es das Rezept einer hervorragenden Autorität ist, deren Ruf wie man sagt, dadurch verbreitet wurde. Ein hiesiger Apotheker, gab auf Verfragen die Auskunft daß er die Bestandtheile entweder so beforge, oder auch das Rezept für unsere Leser mische, und empfiehlt dasselbe als harmlos.

YOUNG MEN'S CLOTHES



Ederheimer, Stein & Co. MAKERS

Ihr könnt sicher sein, hier gerade das Rechte in einem Herbstanzug zu finden. In diesem Laden kommt man am frühesten der Mode nach in Bezug auf Kleidung.

Jede neue Idee findet man hier wie sie in New York festgesetzt ist. Jedem jungen Mann, jedem Mann der sich jung fühlt, und jedem Mann welcher gute Kleidung würdigt gefallen.

Tretet für einen Augenblick ein.

Seht was die neue Saison bringt. Anzüge mit einfacher oder doppelter Brust, perfekt geschnitten und gefneidert. Ihr werdet erstaunt sein zu erfahren was hier in Bezug auf Anzüge für \$12.00 oder \$15.00 zu bekommen ist.

WOOLSTENHOLM & STERNE, Die Kleiderhändler.

Türkischer Kaffee.

Ein Rationalgetränk, sein Zubereitungs und sein Konsum.

Kaffee trinkt man überall. Das heißt das, was man so Kaffee nennt. Das Idealgetränk aus den lieben braunen Bohnen jedoch lernt man nur im Orient kennen. Nur dort, wo Moslems wohnen, wird wirklicher Kaffee bereitet, heiß wie die Liebe, stark wie der Schaitan und schwarz wie der Tod. Nur, wer einmal eine jener kleinen Tassen, gefüllt mit türkischem Kaffee, an die Lippen geführt, der allein weiß, wie guter Kaffee schmecken soll.

Der türkische Kaffeehausbesitzer kocht den Kaffee nicht wie in Deutschland und stehet ihn nicht wie in Oesterreich, sondern er — brät ihn. Zu diesem Zwecke hat jedes der Kaffeehäuser als wichtigstes Einrichtungsglied einen großen Kachelofen, in dem Sommer und Winter vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein ein lustiges Feuer prasselt. Am Feuer steht ein größeres Blechgefäß mit heißem Wasser gefüllt. Daneben befinden sich jene kleinen Kaffeebüchsen, in denen der schwarze Trank bereitet und den Gästen verabreicht wird.

Der rothe Kaffee wird von dem Kaffeebrater selbst geröstet. Die Bohnen büfien niemals dunkelbraun sein, sondern nur ganz schwach gebräunt. Gebrannter Kaffee hat seine Kraft und damit sein Aroma verloren, behaupten die moslemischen Fachleute. Ebenso wird er nicht gemahlen, sondern gestoßen. Ein Holzmörser aus einem Linden- oder Weichselbaumstamm nimmt die Bohnen auf, die ein eis-

ner Stampfer zertrüßt, bis sie trocken und fein wie Mehl sind. Sodann wird der gestohene Kaffee durch ein ganz dichtes Sieb getrieben und alle größeren Stücke nochmals im Mörser bearbeitet. Die fertige Masse wird in luftdicht schließenden Blechbosen für den Gebrauch bereit gehalten.

Wird Kaffee verlangt, so füllt der Kaffetier eines der Büchsen mit heißem Wasser, schüttet ein oder zwei Pöfelfchen des Kaffeeeslaubes dazu und läßt das Ganze zweimal, niemals mehr oder weniger, auf dem Feuer des Herdes aufkochen. Wird der Kaffee süß gewünscht, so wird der Staubzuder schon vorher mit dem Kaffee vermischt.

Anton Gangi, der Ethnograph der Mosamedaner in Bosnien und der Herzegowina, schreibt über die orientalische Vorliebe für den Kaffee: „Die Moslems lieben den Kaffee außerordentlich. Sie behaupten, er sei nicht nur ein angenehmes, sondern die Gesundheit förderndes Getränk, denn er kühle im Sommer, erwärme im Winter, erquide am Morgen und kräftige am Abend. Deshalb wird bei einem Orientalen sofort mit Kaffee aufgewartet, man möge ihn in seiner Privatwohnung, in seinem Kaufladen oder sonstwo besuchen. Jedes Geschäft wird mit Kaffee besiegelt, bei jedem frohen Ereigniß wird Kaffee gereicht.“

Wie der Russe und Chinese seinen Thee, schlürft der Morgenländer vom Erwachen bis zum Schlafengehen seine ungezählten Tassen Kaffee.

Glöcke angebracht ist. So oft diese erklingt, so viele Kaffees wünscht der Kunde. Der Kaffeehausbesitzer kennt den Ton jeder einzelnen Glöcke genau und steht ihrem Besitzer sofort zu Diensten. Für einen Fremden ist es geradezu unmöglich, welche Kaffeemengen so ein moslemischer Magen beschwerelos vertragen kann. Allerdings ist aber ein solcher Konsum nur dadurch möglich, daß dies Rationalgetränk zu lächerlich kleinen Portionen verschänkt wird. In den Dörfern und Flecken beträgt der Preis eines Täßchens Kaffees ohne Zuder zwei, mit Zuder vier Heller. In den großen Städten nur unmerklich mehr.

Ein schlaues, altes Pferrd, welches einem Everett Frost in Newburyport gehört, wurde kürzlich zur Tränke geführt; dort drehte es mit seinen Zähnen den Griff, welcher den Hahn öffnet, ließ das Becken volllaufen und drehte dann den Hahn wieder zu.

Ein eigenartiges Wahlrecht besteht bei Damenwahl von Waldoborough bei Altkirch. Alle weiblichen Personen des Ortes im Alter von über 18 Jahren treten alljährlich zur Wahl der tüchtigsten und hilfsbedürftigsten unter ihnen an die Urne. Kandidatinnen zu dieser Wahl hat der Gemeinderath vorzuschlagen. Die Erwählte tritt in den Genuß von 240 Mark Zinsen, dem Ertrag eines Kapitals, das eine alljährliche, dann nach Frankreich ausgewanderte Familie zu dem genannten Zweck gestiftet hat. Von 278 Stimmberechtigten gaben kürzlich 86 ihre Stimme ab und wählten mit 68 Stimmen die Kandidatin Magdalena Schmitt.